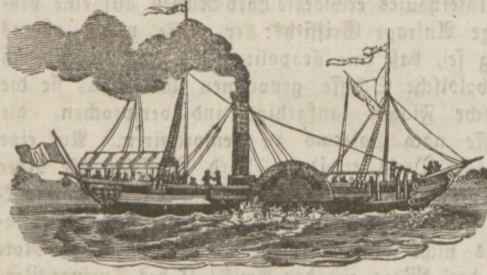


Danziger Dampfboot.

№ 146.

Montag, den 25. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dießige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die Bestellungen auf das „Danziger Dampfboot“ werden auswärts bei den Königl. Postämtern, hier am Orte in der Expedition (Portchaisengasse 5) gemacht. Der Pränumerations-Preis beträgt auswärts wie hier für das Quartal 1 Thlr.

K u n d s c h a n.

Berlin, 23. Juni. Die „Karlsruh. Ztg.“, das offizielle Organ der badischen Regierung bringt über die Ansprache des Prinz-Regenten in der Fürstenkonferenz zu Baden folgenden Bericht aus Baden vom 19. Juni:

„Zu den bedeutungsvollsten Vorkommnissen der hier stattgehabten Zusammenkunft deutscher Fürsten gehört unzweifelhaft die am gestrigen Tage (den 18ten) erfolgte Besprechung sämtlicher hohen Gäste des Großherzogs in dessen Schloß. Auf den Wunsch Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten von Preußen nämlich erschienen um 4 Uhr in einem von dem Großherzog hierzu bereiteten Saale hiesigen Schlosses die Könige von Sachsen, Bayern, Hannover, Württemberg, der Großherzog von Sachsen-Weimar, die Herzoge von Sachsen-Coburg-Gotha und von Nassau in der einmüthigen Absicht, vor ihrer Trennung sich in freundschaftlicher Weise zu besprechen. Als diese hohen Herren versammelt waren, erschien der Prinz-Regent von Preußen, vom Großherzog empfangen und eingeführt, und erklärte sofort den Zweck seiner Aufforderung zu dieser Versammlung in einer längeren Rede, welche wir in folgenden allgemeinen Zügen mittheilen.

„Der Prinz-Regent sprach zunächst den hohen Anwesenden seinen lebhaften Dank aus, daß sie durch ihre Theilnahme an der Zusammenkunft mit dem Kaiser der Franzosen der Absicht des Regenten, in welcher er dieser Zusammenkunft zugestimmt hatte, das Gewicht der Uebereinstimmung gegeben haben. Es sei der Beweis gegeben worden, wie einig Deutschlands Fürsten sind, wenn jemals dem gemeinsamen Vaterlande Gefahr drohen sollte.

Der Prinz-Regent wiederholte die Gründe, welche den Kaiser der Franzosen wünschen ließen, mit ihm zusammenzutreffen, um des Kaisers Willen, den Frieden zu erhalten, dadurch vor Europa zu beweisen und somit alle Besorgnisse über die französische Politik zu beseitigen. Wir sind nunmehr Zeuge gewesen, sagte der Prinz, von den wiederholten und uns Allen übereinstimmend vorgetragenen friedlichen Versicherungen des Kaisers, und aus der freimüthigen offenen Antwort, welche dem Kaiser zu Theil geworden ist, wird derselbe die Ueberzeugung geschöpft haben, daß wir gern bereit sind, seinen Friedensversicherungen Glauben zu schenken.

Der Prinz wiederholte dann die Bedingungen, unter welchen er die Zusammenkunft annahm und die er dem Kaiser nicht verschwie, d. i. die Integrität Deutschlands in keiner Weise in Frage gesetzt zu sein. Durch das Erscheinen des Kaisers auf Grundlage dieser Vorbedingungen habe dieser Grundsatz eine Anerkennung erfahren, welche nicht verfehlt werde, nach allen Seiten hin Eindruck zu machen. Der Prinz hoffe aber auch damit wieder ein Zeugniß abgelegt zu haben, daß Preußens auswärtige Politik das Gesamt-Interesse Deutschlands wohl im Auge hat. — Auf seine letzte Thronrede sich berufend, sagte der Prinz, spreche er es in

diesem erlauchten Kreise gern noch einmal aus, daß er es nicht bloß als die Aufgabe der deutschen, sondern als die Aufgabe der europäischen Politik Preußens erachte, den Territorialbestand sowohl des Gesamtwaterlandes, als der einzelnen Landesherren zu schützen. An dieser Aufgabe werde er sich durch Nichts beirren lassen, auch durch den Umstand nicht, daß die Entwicklung der inneren Politik, die er für Preußen als unerläßlich erkannt habe, so wie seine Auffassung mehrerer Fragen der inneren deutschen Politik, von der Auffassung einiger seiner hohen Bundesgenossen abweichen möge. Die Erfüllung jener nationalen Aufgabe, die Sorge für die Integrität und Erhaltung Deutschlands werde bei dem Prinz-Regenten immer obenan stehen. — Ueber die Loyalität seiner Bemühungen, die Kräfte des deutschen Volkes zu gedeiblicher Wirksamkeit zusammen zu fassen, könne kein Zweifel bestehen. Sie hätten niemals die Absicht, das völkerrechtliche Band, welches die deutschen Staaten umfaßt, zu erschüttern. Wiederholt habe er erklärt, daß eine Reform des Bundes nur unter gewissenhafter Wahrung der Interessen Aller erstrebt werde, und die letzten Akte seiner Regierung würden keinen Zweifel gelassen haben, daß er den gegenwärtigen Augenblick für eine Reform dieser Art nicht für gerichtet erachtet habe. Dagegen seien die Punkte bezeichnet worden, an welchen er festhalten müsse. — Wenn der Prinz auf dem betretenen Wege seiner innern, wie seiner deutschen Politik beharren müsse, so habe er doch keinen Grund, die Hoffnung aufzugeben, daß er auf demselben mehr und mehr allen deutschen Regierungen begegnen werde. — Auch auf eine Verständigung nach einer anderen Richtung hin, hoffe ich, sagte der Prinz — auf die Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich. Ich erachte dieselbe von der höchsten Wichtigkeit, und wenn in neuester Zeit eine Annäherung stattgefunden hat, so werde ich nicht verschlen, den respektiven Kabinetten Mittheilung von den Fortschritten auf dieser Bahn zu machen. — Der Prinz-Regent schloß mit den Worten: „So möge denn unsere Vereinigung hier in Baden nicht nur den Beweis der Einigkeit gegen das Ausland gegeben haben, sondern auch das Gefühl derselben innerhalb des gemeinsamen Vaterlandes beleben und Nichts dem Eindruck dieser Tage entgegentreten.“

„Diese patriotischen Aeußerungen begrüßten die hohen Anwesenden mit freudigem Entgegenkommen und unterhielten sich noch längere Zeit in freimüthigstem Gespräche.“

Die neueste Nummer der „Karlsruher Ztg.“ bringt hierzu noch folgenden Nachtrag aus Baden vom 21. Juni: „Einige Zeitungen haben den Hergang der am 18. Juni stattgehabten Besprechungen deutscher Fürsten im hiesigen Schloße von einem Gesichtspunkte aufgefaßt, der uns Veranlassung giebt, unserer Mittheilung vom 19. einige Ergänzungen hinzuzufügen. Wie bereits bekannt, eröffnete der Prinz-Regent von Preußen die Besprechung und schloß seine Rede mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die herzliche Gastfreundschaft, welche der Großherzog von Baden in diesen Tagen so bereitwillig geübt, und forderte die hohen Anwesenden auf, sich seinem Dank arzuschießen. Die sämtlichen Fürsten dankten nun in herzlichster Weise dem Großherzog, welcher hierauf seine Freude ausdrückte, eine so denkwürdige Versammlung in dem Schloße seiner Ahnen begrüßen zu können,

und wie er von Herzen wünsche, daß dieser Tag von den segensreichsten Folgen für das theure Waterland werden möge. Er dankte dem Prinz-Regenten für den erhebenden und edeln Sinn seiner patriotischen Rede und sagte seine volle Zustimmung und Theilnahme einem Streben zu, dessen Wege jeder deutsche Fürst gern betreten müsse, weil dessen Ziel der Gesammtheit Wohl und Ehre sei. Hierauf sprach der König von Württemberg im Namen der Könige ähnliche Worte des Dankes für den Prinz-Regenten, und verband damit den Ausdruck verschiedener Wünsche in Betreff einzelner Fragen und Angelegenheiten der inneren deutschen Verhältnisse. Der Prinz-Regent erbat sich hierüber eingehendere Mittheilungen auf geschäftlichem Wege zur genauen Prüfung dieser Wünsche und berief sich auf das bereits von ihm Ausgesprochene als seine bestimmte Meinung. Diese Mittheilungen wurden von den Königen zugesagt, und sonst von keiner Seite eine weitere Bemerkung darüber gemacht, während das Gespräch auf andere Dinge überging. Hieraus ist zu entnehmen, daß die über des Großherzogs Aeußerungen gemachten Mittheilungen ganz entstellt waren.“

— Der „Köln. Ztg.“ zufolge existirt neben der Depesche vom 2ten d. auch eine preussische Circular-Depesche an sämtliche deutsche Regierungen vom 6ten d., deren Kern in Folgendem besteht: 1) Die preussische Regierung hält am Bunde fest, desavouirt also insofern, wie Hr. v. Schläglin schon im Abgeordneten-Hause gethan, die dort gefallenen gegentheiligen Aeußerungen; 2) spricht sie die Nothwendigkeit einer Reform der Bundesverfassung aus, erkennt jedoch an, daß dormalen nur eine allmähliche und theilweise auf das Nothwendigste gerichtete Fortbildung am Orte sei; 3) als einen solchen dringend ins Auge zu fassenden Punkt bezeichnet sie auch hier wieder das Bundes-Kriegswesen; 4) endlich empfiehlt sie auf das Angelegentlichste eine Enthaltung des Bundesfestes vom Eingreifen in die inneren Verfassungs-Verhältnisse der einzelnen Bundesländer und erklärt, daß sie diesen Standpunkt konsequent, wie in der kurhessischen Frage, auch in allen ähnlichen Fällen festhalten werde. Der Ton dieser Aktenstücke soll ebenso entschieden als versöhnlich sein.

— Das „Militair-Wochenbl.“ enthält folgende Allerhöchste Ordre bezüglich Ausführung der neuen Armee-Formation: „Ich habe Sel. genheit genommen, in den von Mir kürzlich durchreisten Landestheilen eine ansehnliche Zahl der Königl. Truppen aller Waffen zu besichtigen. Obgleich die neue Formation der Armee erst vor wenigen Wochen von Mir befohlen war, habe Ich doch mit Genugthuung wahrgenommen, daß sie in ihren Grundlagen vollendet ist. Ich danke dies dem Eifer und der Umsicht der Befehlshaber aller Grade. Ich weiß, die neue Formation wird den Geist der Armee, wie er seit Jahrhunderten in derselben waltet, stärken und fördern. Die Haltung der Truppen — das Fundament aller militairischen Ausbildung — die Ich dies Mal nur zu prüfen vermochte, läßt mich erwarten, daß auch ihre Ausbildung für den Felddienst auf denselben Grundlagen mit Erfolg durchgeführt werden wird. Alle Uebungen müssen auf die Erfordernisse des Krieges gerichtet werden; sie müssen die individuelle Tüchtigkeit der Offiziere und Soldaten sichern und zugleich den Eigenthümlichkeiten unserer Bewaffnung angemessen sein. Sie haben diese Meine Ordre der

Armee bekannt zu machen. **Moskau**, den 19. Juni 1860. Im Namen Sr. Majestät des Königs. (gez.) Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent. An den Kriegs-Minister.

— Am 19. Juli, dem 50jährigen Sterbetage der hochseligen Königin Luise, werden sämtliche Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses hier versammelt sein; eben so werden um diese Zeit Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Rußland, die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzessin Friedrich der Niederlande hier erwartet.

Hamburg, 22. Juni. Die preussische Küstenbefestigungs-Kommission ist hier angelangt, wird aber zunächst die Küstengegend unserer Nachbarstaaten bereisen und sich dann nach Cuxhaven begeben, um auch dort ihre Mission zu erfüllen.

Baden-Baden, 23. Juni. Nach zuverlässigen Mittheilungen finden hier keinesweges Konferenzen deutscher Minister wegen der Bundeskriegsverfassung oder wegen anderer deutschen Angelegenheiten statt.

Stuttgart, 22. Juni. Der „Staatsanzeiger f. W.“ läßt sich heute ebenfalls über die Fürstenzusammenkunft in Baden-Baden in offizieller Weise vernehmen, beschränkt sich aber in seiner Mittheilung auf die Beziehungen zum Auslande. Das amtliche Blatt sagt: „Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, beschränkten sich die bei der in Baden am 16. und 17. d. Mts. stattgehabten Fürstenzusammenkunft von dem Kaiser der Franzosen gemachten Eröffnungen im Wesentlichen auf dessen Wunsch, der Ueberzeugung Eingang zu verschaffen, daß die in Deutschland so allgemein hervorgerufenen Befürchtungen, als ob die Politik des kais. französischen Kabinetts eine den friedlichen Verhältnissen mit dem Nachbarlande Gefahr drohende und insbesondere auf Intorporirung der deutschen Rheinprovinzen gerichtete sei, durchaus keine Begründung haben, sondern vielmehr den wahren Absichten Sr. Kaiserl. Majestät vollständig zuwiderlaufend seien. Mit so vieler Zuversicht auch die deutschen Regierungen der Verwirklichung dieser kaiserlichen Worte entgegensehen mögen, so haben wir doch mit Befriedigung in Erfahrung gebracht, daß die in Baden vereinigt gewesenen vier Könige, in Anbetracht möglicher unvorhergesehener, oft außerhalb des Willens der Machthaber liegenden Ereignisse bis zum Augenblick ihrer Trennung die Zeit zu benützen gewußt haben, um in Gemeinschaft mit dem Prinz-Regenten von Preußen die zur Sicherheit Deutschlands erforderlichen Maßregeln auf der in vorhergegangener Fürstentkonferenz gewonnenen Basis zum Gegenstand gründlicher Besprechung zu machen.“

Wien, 22. Juni. Die heutige „Destr. Ztg.“ theilt mit, daß der hiesige neapolitanische Gesandte Fürst Petrucci nach Neapel berufen sei, um die unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen nothwendigen Reformen durchzuführen. Derselbe soll sich bereit erklärt haben, zur Erreichung dieses Zweckes noch Kräften beizutragen, einen bestimmten Posten im Ministerium aber nicht angenommen haben.

Genova, 22. Juni. Hier eingetroffene Nachrichten aus Neapel vom 19. d. melden, daß die Regierung eine Heersäule in die Provinz Basilicata, eine zweite nach Salerno zu und eine dritte nach den Abuzzen gesandt habe. Es wird versichert, daß die gekaperten Schiffe zurückgegeben werden sollen, und daß der amerikanische Gesandte eine Genehmigung für die Beschimpfung der amerikanischen Flagge verlange. Der König, der sich in Portici befindet, ist krank. — Dieselben Berichte melden aus Palermo vom 14. d., daß La Farina auf der sardinischen Fregatte „Maria Adelaide“ daselbst angelangt sei. Seine Anwesenheit soll von Sicilianern und Garibaldianern nicht gern gesehen sein. Garibaldi hat den Palazzo Reale bezogen.

— Aus Turin wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß der Conte Amari bereits eine amtliche Konferenz mit dem Grafen Cavour gehabt habe. Er soll der Ueberbringer eines Schreibens Garibaldi's an den König in Bezug auf die Stimmung der Sicilianer für die Annexion sein. Graf Villamarina soll die gekaperten Schiffe nicht reklamirt, sondern gegen die Gefangenhaltung einiger darauf befindlichen Piemontesen protestirt haben.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Turin vom gestrigen Tage gewannen die Gerüchte von einem dortigen Ministerwechsel an Bestand, und wird Depoli als künftiger Finanzminister bezeichnet.

— Der in Genova ansässige sicilianische Emigrant Conte Amari soll von Garibaldi zum Repräsentanten beim Turiner Hofe ernannt worden sein.

— 23. Juni. Hier eingegangene Nachrichten aus Bologna vom 21. d. melden, daß die Ver-

handlung des Prozesses gegen Monsignor Ratta heute begonnen und daß der Fiskus 3 1/2 Jahr Kerker und eine Geldstrafe von 2500 Lire beantragt habe.

Paris, 23. Juni. Der Kaiser hat dem Prinzen Jerome, dessen Zustand wenig Hoffnung läßt, heute Morgen einen Besuch abgestattet.

— Die heutige „Patrie“ theilt mit, daß nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Palermo der Kriegsrath am 21. d. beschlossen habe, die Revolutions-Armee gegen Messina marschiren zu lassen. Der Marsch werde wahrscheinlich am 28. d. beginnen.

London, 22. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Russell auf eine desfallsige Anfrage Griffiths: er wisse nicht, ob es richtig sei, daß eine neapolitanische Fregatte dadurch Garibaldische Schiffe genommen habe, daß sie die englische Flagge aufgehört und versprochen, die Schiffe nach Palermo zu remorquieren. Auf eine Anfrage Peels erwiderte Lord Russell: die Note Thouvenels enthalte die Erklärung nicht, daß Frankreich in eine Verkleinerung des savoyischen Territoriums nicht willigen werde. Die französische Note gebe drei Wege an, den Artikel 2 des Turiner Vertrages mit dem Artikel 92 des Wiener Traktats in Einklang zu bringen. Die Mächte willigen entweder in eine Konferenz, oder es werden identische Noten ausgetauscht, oder sie überlassen es Frankreich und der Schweiz, ein gegenseitiges Abkommen zu treffen, um einen Ersatz für die Sardinien früher obgelegenen Verpflichtungen zu finden. Die Note erklärt, daß Frankreich bereit sei, die früher Sardinien auferlegten Verpflichtungen zu übernehmen, und konstatiert, daß, wenn ein Kongreß acceptirt würde, derselbe in Frankreich abgehalten werden müßte. Die Frage sei, fuhr Russell fort, ob die Mächte darin übereinstimmen, daß die neutralisirten Distrikte unter denselben Bedingungen an Frankreich übertragen werden sollen, unter denen Sardinien sie inne hatte. Der Stand der Dinge sei schwierig, wenn eine Macht wie Frankreich in den Besitz eines Territoriums trete, welches Sardinien früher besessen, selbst wenn ersteres bereit sei, dieselben Verbindlichkeiten zu erfüllen. Es sei betrübend, daß Frankreich keine Neigung zeige, ein Ersatzmittel anzunehmen, welches, was seine Wirksamkeit anbelangt, ein Äquivalent für den Traktat von 1815 sein würde. Unmöglich sei es für das englische Gouvernement, diese Arrangements als ein Äquivalent für die Dispositionen des Wiener Vertrages anzunehmen. Er leugne, daß Frankreich vorgeschlagen haben würde, Chablais und Faucigny an die Schweiz abzutreten, wenn England die Abtretung Savoyens an Frankreich anerkannt hätte. Die englische Regierung werde in Erwägung ziehen, welcher Weg der beste sei, um den Ansichten der Schweiz bezüglich ihrer Neutralität Genüge zu leisten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 25. Juni. Ein Volksfest soll sein wie ein Volkslied — eigenthümlich, gemüthlich, frisch, fromm und froh. Leider wird in vielen Fällen dieser Forderung nicht entsprochen. Sogenannte Volksfeste sind nur zu oft weiter nichts, als Pöbelaufläufe und Ausgeburten der Rohheit. Von unserm Johannisfest, das vorgestern wieder in Fätschenthal stattfand, wird sich Niemand das zu sagen erlauben. Denn es war durch eine so anständige würdige Haltung aller Beteiligten ausgezeichnet, daß man wahrhaft seine Freude daran haben konnte. Theils zu Wagen, theils zu Fuß bewegten sich schon in den ersten Nachmittagsstunden die Festesfrohen aus dem Thoren der Stadt durch die herrliche Allee nach dem anmuthigen Thal, in welchem ihrer die Ueberfrohungen von 4 Uhr an warteten. Wer einen guten Platz finden wollte, der mußte sich natürlich so früh auf den Weg machen. Uns war es erst gegen 6 Uhr vergönnt, hinaus zu eilen. Als wir auf dem Schupplatz des Festes ankamen, war eben ein rüstiger Kletterer im Begriff, den auf des Baumes Spitze lockenden Preis zu gewinnen. Er erreichte glücklich sein Ziel, bemächtigte sich der hoch oben besetzten Uhr triumphirend unter dem schallenden Beifallsjubel der Musik und trat dann seinen Rückweg zur ebenen Erde an. Bald darauf nahm ein anderes Ereigniß die Aufmerksamkeit der Versammelten in Anspruch. Ein Luftballon, von einem Feuerflämmchen beflügelt, stieg auf und wurde so lange von den Blicken der Schaulustigen verfolgt, bis er als ein schwarzer Punkt an einer weißen Wolke erschien und dann verschwand. Mehrere derartige Luftfahrten folgten. Von ganz besonderem Reiz waren die Ballons, welche bei einbrechender Dunkelheit stiegen und wie Feuerkugeln erschienen.

Sie waren in ihrem leuchtenden Glanze gleichsam die Ankündiger der Feuerherrlichkeit, welcher den Beschluß des Festes machte und die mit den sinnreichen überraschenden Erfindungen unseres Pyrotechnikers Behrend den lebhaftesten Beifall der Volksmenge hervorrief. Nach dem Feuerwerk wurden die Volkshymnen: „Heil Dir im Siegerkranz“ und „Ich bin ein Preuße“ von dem Musik-Corps gespielt, worauf von der überaus zahlreichen Festversammlung der Rückweg nach der Stadt angetreten wurde. Der Geist der Ordnung, welcher das Fest von Anfang bis zu Ende beherrschte, gab einen schönen Beweis für die Gesittung der Bevölkerung unserer Stadt.

— Sr. Majestät Corvette „Amazone“, Commandant Corvetten-Kapitain Herr Henk, ist gestern Vormittag von Ewinemünde in den Hafen zu Neufahrwasser eingekommen.

— Gestern Abend beging der hiesige Gustav-Adolph-Verein durch einen Gottesdienst zu St. Marien sein Jahresfest, bei welchem Herr Prediger Karman die Predigt hielt. Eine an den Kirchthüren für die Zwecke des Gustav-Adolph-Vereins eingesammelte Collecte ergab die Summe von ca. 20 Thlr. Heute um 4 Uhr Nachmittag findet im Sessions-Zimmer des Regierungs-Gebäudes die General-Versammlung der Mitglieder des genannten Vereins statt.

— Heute hält der hiesige Missions-Verein seine monatliche Versammlung zu Heubude und zwar im Walde, wenn es das Wetter gestattet.

— Es ist durch mehrere „Eingefandts“ in diesem Blatte darüber Beschwerde geführt worden, daß die Wahl des Gemeinde-Kirchenrathes zu St. Marien nicht rechtzeitig zur Kenntniß der Gemeindeglieder gebracht worden sei. Nach sorgfältiger Erkundigung geeigneten Orts sind wir im Stande, über die Sache selbst folgende Mittheilung machen zu können: „Nach der Verordnung des Ober-Kirchenrathes und des Consistoriums sollen die Gemeinden an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen von der Kanzel vorschrittsmäßig mit der einzuführenden Einrichtung bekannt gemacht werden; alsdann soll die Liste der stimmberechtigten Mitglieder behufs etwaiger Reclamationen in einem bestimmten Lokale 8 Tage lang ausliegen und demnächst die Wahl in der Kirche selbst stattfinden. Dieser Verordnung ist in allen Stücken zu St. Marien nachgekommen; die Bekanntmachung von der Kanzel ist erfolgt, die Liste der im Küsterhause 8 Tage lang zu Jedermanns Einsicht ausgelegen, und außerdem ist der Wahltermin von der Kanzel und im hiesigen Intelligenzblatt unter den kirchlichen Anzeigen bekannt gemacht worden. Uebrigens sollen viele Geistliche gegen die Einführung der neuen Gemeinde-Kirchenverfassung ihre Bedenken dem Consistorium kundgegeben haben, allein der bestimmten Weisung, damit vorzugehen, folgen müssen.“

— Wie man erzählt, soll von Dr. Stich eine Druckschrift erschienen sein, welche die Zustände des hiesigen Lazareths unter der Direktion des Professor Wagner, zur Zeit in Königsberg, in einer scharfen Weise bespricht, aber nicht für das große Publikum bestimmt ist.

— Behufs der Theilnahme an dem bevorstehenden großen Gefangensfest in Königsberg findet heute Abend im Leutholtz'schen Lokale unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Denecke die erste allgemeine Probe statt.

— In der Nähe der Legan werden seit einiger Zeit täglich Faschinen in großer Menge verladen, welche zu Uferbauten unseres Werders bestimmt sind.

— Gestern ist bei dem Rentier D. ein bedeutender Diebstahl verübt worden. Eine beträchtliche Menge Silberzeug und 900 Thlr. bares Geld ist entwendet worden.

— Als gestern Abend 9 Uhr das Dampfboot am Johannisthore anlegen wollte, sprang ein etwa 17jähriger Knabe voreilig auf die Brücke; er glitt indes ab und stürzte zwischen Schiff und Ufer in die Mottlau. Hätte ein Mann den Unvorsichtigen nicht auf der Stelle an den Haaren aus dem Wasser gezogen, so wäre derselbe jämmerlich von dem Schiffe zerquetscht worden.

— Gestern hat ein Matrose eines französischen Schiffes in Neufahrwasser gegen Beamte Verbrechen begangen.

— Gestern Abends zwischen 10—11 Uhr wurde ein Frauenzimmer in der Allee von einem Thorenwagen übergefahren, indem sie über den Fahrweg gehen wollte. Äußere Verletzungen waren nicht wahrnehmbar und konnte sie den Heimweg zu Fuß fortsetzen.

Gerichtszeitung.

[Nübezahl in Danzig. Ein criminalistisches Märchen.]

Den größten Theil der Sitzung unserer Criminaldeputation am 21. d. Mts. füllte die Verhandlung gegen den ehemaligen Lehrer Hopp wegen Betruges aus, eine Sache, welche sowohl wegen der Persönlichkeit des Angeklagten und der Eigentümlichkeit des Falles in faktischer wie in rechtlicher Beziehung, als auch besonders deshalb interessant war, weil die Vortheile und Zweckmäßigkeit des mündlichen Verfahrens und der neuen Beweisweise dabei ins glänzendste Licht traten. Von einem formell geführten Beweise war unfres Erachtens dabei nicht die Rede, weil die größte Menge der vernommenen Zeugen über den Punkt, worauf es besonders ankam, eigentlich nichts wußte und wissen konnte. Diesen Mangel ersetzte aber vollständig die Persönlichkeit des Angeklagten und seine Darstellung des ganzen Vorganges der Sache. Eine solche Art des Beweises mag für einen nach formellen Beweisregeln urtheilenden Juristen geringe Bedeutung haben, mit desto überzeugenderer Kraft aber wirkt sie auf den das Leben und die menschlichen Verhältnisse durchdringenden gesunden Menschenverstand. Wir wollen unsern Lesern den Fall so darstellen wie ihn der Angeklagte größtentheils selbst erzählte, und wir zweifeln nicht, daß sie aus dieser Darstellung ohne Weiteres entnehmen werden, welches Urtheil der Gerichtshof fällen mußte. Im Sommer v. J. spielte der Angeklagte mit mehreren andern Personen, namentlich der Frau Gutsbesitzer Zick auf Dreilinden, deren Töchtern, den Hofbesitzern Koenig und Groth, dem Handlungsbedienten Sommer, dem Lehrer Bahr und dem Inspector Siewelke zusammen $\frac{1}{2}$ Loos in der Lotterie. Angeklagter war im Besitze des Looses, auf welches bei Rogoll ein Gewinn von 2500 Thlr. fiel. Der Tubel war natürlich bei allen Theilhabern sehr groß, nur nicht beim Angeklagten, der vielmehr sein Bedauern nicht verhehlen konnte, daß er den Gewinn mit so vielen andern Personen theilen müsse. Er machte bei allen Mitspielenden Versuche, von deren Gewinntheilen noch ein Theilchen für sich zu erpressen, theils durch die Vorstellung, daß er zum Spiel aufgefordert und man ihm das gemachte Glück zu verdanken habe, theils aber auch durch die lügenhafte Angabe, er sei so theilhaftig gewesen, alle Antheile an dem Loose zu veräußern und müsse nun selbst leer ausgehen. Dies rührte namentlich den Lehrer Bahr der Art, daß er ihm $\frac{1}{10}$ seines Gewinnes schriftlich als Geschenk versprach. Auch Sommer und Groth sagten ihm einen Antheil an ihrem Gewinne zu. Die übrigen Theilhaber waren nicht so bereitwillig, sollten aber bald Gelegenheit haben, ihre Zurückhaltung zu bebauern. Donnerstag den 25. August pr. sollte nämlich die Auszahlung des Gewinnes bei Rogoll stattfinden und Angeklagter hielt es für angemessen, zu diesem Freudenfeste nur diejenigen Theilhaber einzuladen, die sich freiwillig der von ihm erfundenen Gewinnsteuer unterworfen hatten. Die übrigen gingen von der Ansicht aus, daß die Auszahlung erst am nächsten Sonnabend stattfinden werde. Angeklagter empfing also am Donnerstag bei Rogoll 2378 Thlr., wovon die anwesenden Theilnehmer Sommer und Groth ihre durch den Angeklagten gehörig vertheilten Antheile glücklich in Empfang nahmen. Angeklagter steckte darauf 1500 Thlr. in eine Brieftasche und diese in die Seitentasche seines Rockes und begab sich über Langefuhr und Zeschenthal nach Pieskendorf, wo er damals als Führer der Jugend in Weisheit und Tugend residierte. Als er die erste Kathö von Pieskendorf erreicht hatte, fühlte er das unabwehrliche Bedürfnis, eine Priese zu nehmen, trat in das Haus und bat eine alte Frau um eine solche. Er erhielt die erbetene Stärkung seiner Verstandskräfte und diese nahmen denn auch gleich einen wunderbaren Aufschwung. Denn als er in seine Hosentasche faßte, um die gastfreie Alte für ihre Priese mit einem Dreier zu belohnen, entdeckte er durch diesen Griff, daß seine Brieftasche aus der Rocktasche verschwunden war und begann ein gemaltiges Lamento über diesen entsetzlichen Unfall. Er hielt es indes nicht für nöthig, sofort umzukehren und den zurückgelegten Weg zu durchsuchen, sondern eilte zu seiner Frau, um diese so schnell wie möglich von seinem Unglück in Kenntniß zu setzen. Da aus einer Zeugenausfrage zu entnehmen war, daß dieselbe nach ihrer eigenen Angabe erst am folgenden Sonnabend von dem mit welcher Kunde erhalten habe, so läßt sich daraus folgern, die Schreckensnachricht vorbereitet haben muß. Diejenigen waren, nämlich die Miteigentümer des Geldes, beehrte er sich nicht von dem Unglück in Kenntniß zu setzen. Einer von ihnen, der sich am Sonnabend bei ihm ein- fand, um verabredeter Maßen mit ihm zur Erhebung des Geldes nach Danzig zu fahren, erfuhr erst nach ein- bereits gehoben und auch schon in alle 4 Winde zerstoßen sei. Am folgenden Dienstag ließ denn auch Angeklagter endlich den Verlust in den „Wogen der Zeit“ öffentlich bekannt machen und bot dem ehrlichen Finder eine Belohnung von 50 Thlr. Einige der unglücklichen Günstlinge Fortunats schenkten dem Angeklagten mit seiner Er- zählung Glauben, in andern dagegen regten sich begrün- dete Bedenken gegen die Wankehmüthigkeit der Glücks- gattin und es wollte ihnen nicht so recht wahrscheinlich gehen, daß dieselbe an einem Tage ihre Gaben ge- geben und auch wieder genommen haben sollte. Naments- etwas sparsam zu sein und mußte ihn, obgleich er einmol- zu bringen, daß er ernstlich an die Möglichkeit dachte, unter den ehrlichen Finder melde könne. So läßt es dieser Beziehung Hoffnungen zu erwecken, Angeklagter fand. Denn sie hielt ihm in der That auf eine erstau- nenswerthe Weise Wort. Anfangs September — so er- zählte der Angeklagte mit vieler Treueherzigkeit — trat auf dem Kohlenmarkt ein ihm gänzlich unbekannter Mann

mit einem schwarzen Schnurrbart an ihn heran und sagte: „Nieder Freund, Sie sehen mir ganz so aus, als wenn Sie vor 8 Tagen eine Brieftasche mit 1500 Thlr. verloren hätten. Mein Freund, der sich hier bei Herrn Kreis im Lokal befindet, hat sie gefunden und wenn Sie statt 50 Thlr. 300 Thlr. Fundgeld versprechen, dann wird er sie Ihnen wohl herausgeben.“ Angeklagter versprach natürlich Alles, was man verlangte, worauf der Mann mit dem Schnurrbart sagte, er werde nun den ehrlichen Finder holen, und sich in das Kreis'sche Lokal begab. Angeklagter wartete lange auf das Erscheinen der Ehrlichkeit, aber leider vergebens: Endlich versiel er auf die höchst wunderliche Idee, dem Manne mit dem Schnurrbart nachzugehen, was ein weniger vorsichtiger Mann wahrscheinlich gleich gethan haben würde, aber nun entdeckte er zu seinem Schrecken, daß dies doppelt geöffnete Haus die Ehrlichkeit nicht bloß nach dem Kohlenmarkt sondern auch nach der Wollwebergasse entlassen könne, und daß sie mit ihrem schnurrbartigen Begleiter noch dort glücklich entkommen sein müsse. Er konnte nichts weiter thun, als seine Genossen in Glück und Unglück von dieser neuen eulenspiegelartigen Nezelei Fortunats in Kenntniß zu setzen und zu vermögen, dem Winke des großen Unbekannten durch das öffentliche Aus- gebot eines Finderlohnes von 300 Thlr. zu entsprechen. Die meisten derselben glaubten natürlich von dieser Erzählung so viel wie von den Märchen des berühmten Nübezahl, aber sie gingen auf Alles ein, um doch nicht alle Hoffnung aufzugeben. Demnächst erschien denn auch — so erzählt natürlich wieder nur der Angeklagte — eines Tages bei ihm in Pieskendorf der Unbekannte, glücklicher Weise aber dies Mal nicht bloß mit dem Schnurrbart, sondern auch mit seinem Freunde, dem ehrlichen Finder und mit den 1500 Thlr. Jener war der Röhremeister Thiesen und dieser der Tapetier Grabowsky. Sie gaben die Brieftasche und erhielten 300 Thlr. Man wußte nicht, woher sie kamen, und ihre Spur war auf ewig verloren, nachdem sie mit den 300 Thlr. Abschied genommen hatten. Alle Anstren- gungen der Polizei, zwei Männer solches Namens zu ermitteln, blieben fruchtlos. Es lassen sich darüber natür- lich nur Vermuthungen aufstellen, und dabei ist der Phant- asie der reichlichsten Spielraum gelassen. Da Nübezahl sich seit langer Zeit im Riesengebirge nicht hat sehen lassen, könnte man wohl annehmen, daß er durch unsere weltberühmte Rüstengegend angelockt sei und die Gestalt des Unbekannten mit dem Schnurrbart sowie Charakter und Namen des Röhremeister Thiesen angenommen habe. Der Herr Staatsanwalt stellte sich indes mehr auf den Boden der rauhen Wirklichkeit und der trockenen Prosa und räumte das Feld der Poesie ausschließlich dem Ange- klagten ein, indem er in einem langen und scharfsinnigen Vortrage ausführte, daß derselbe das ganze Märchen von den wunderbaren Launen Fortunats lediglich zu dem Zweck erdichtet habe, um deren Sünstlinge um 300 Thlr. zu betrügen. Die Vertheidigung protestirte mit großer Entschiedenheit gegen die Zulässigkeit einer solchen Detroy- rung eines nicht strikt erwiesenen Dichtertalentes, und verlangte den positiven Beweis, daß Angeklagter sich vom Donnerstag bis zum Erscheinen des Mannes mit dem Schnurrbart im Besitze der Brieftasche befunden, sowie daß sowohl der Unbekannte als auch sein Schnurrbart und sein reistlicher Freund wirklich nur Gestalten der Poesie des Angeklagten seien. Der Gerichtshof trat indes den Ausführungen des Herrn Staatsanwalts bei und verur- theilte den Angeklagten wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängnis, 300 Thlr. Geldbuße — im Unvermögensfall noch 6 Monat Gefängnis, sowie Unterjagung der Ehren- rechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf ein Jahr.

Die Waldhütte.

Novelle von Fritz Wilibald Wulff

Es war im Sommer. Die Sonne leuchtete durch die belaubten Bäume und weckte mit ihren goldenen Strahlen überall das regste Leben. Das grüne Laub flüsterte und tanzte im frischen Lust- hauche, Vögel sangen und jagten sich in den Zweigen, muntere Sittlchchen spielten am Boden oder kletterten die von Schlingpflanzen bezogenen Stämme hinauf, oder schlangen sich mit Bogenfüßen von Ast zu Ast, in den Grashalmen aber liefen die flinken Käfer mit ihren glänzenden Panzern und freuten sich ihres Daseins. Ueberall herrschte Friede und Lust. Aus jeder Blume, aus jedem Halme, aus jedem Strauche blickte das Lockenhaupt des Sommers. Nirgends aber war es so schön, als auf einem Hügelabhange, inmitten des Thüringer Waldes. Hell strahlte die Morgensonne vom Himmel hernieder, nicht mehr verdeckt von dem Volkenschleier der Nacht und spiegelte sich in dem Gießbache, der aus dem Walde hervorbrach und sich in bunten Windungen ins Thal stürzte, aus welchem die gelben Strohdächer des Dörfchens, zu welchem auch der Walddistrikt gehörte, lustig in die Höhe schauten. Auf dem oberen Theile des Ab- hanges stand ein kleines Häuschen, umrandt von Ephen und umgrünt von Tannen, die es beschatten- ten. Schon von Weitem schimmerte sein rothes Dach durch die Zweige der Bäume und bot mit dem etwas weiter zurückliegenden Garten, in wel- chem die schönsten Blumen prangten, einen so lieb- lichen Anblick, daß sich das Auge gar nicht wieder losreißen konnte. In diesem Häuschen wohnte der Jäger Rohrbach mit seinem einzigen Kinde. Fern dem lauten Getriebe der Welt, führten sie hier ein wahres Einsiedlerleben. Anna, so hieß das

Mädchen, war des Vaters einzige Freude auf der Welt, seitdem er seine Gattin verloren hatte. Rohrbach hatte in besseren Verhältnissen gelebt, aber Krieg und andere Unglücksfälle hatten ihn zum Bettler gemacht, und ohne die Protection eines seiner Freunde, der ihm die Jägerstelle verschaffte, hätte er verhungern müssen. Gerost hatte er Alles ertragen, um seines Weibes und seines Kindes willen, getrost hatte er der kalten, herzlosen Welt Ade gesagt, aber dennoch nagte ein Wurm an seinem Herzen, und obgleich ihm die Einsamkeit des Waldes wohlthat, Rohrbach gehörte zu den Menschen welche nicht vergessen können. So lange seine Gattin lebte, war noch mit ihm auszukommen, ihre Trostesworte besänftigten ihn, wenn er in wildem Zorn sich und die Welt anklagte; aber seitdem sie die Augen geschlossen, seitdem sie auf dem stillen Friedhofe ruhte, von wo kein Wiederkehren mehr, war er völlig menschenscheu geworden. Den ganzen Tag irrte er im Walde umher und selbst das schlechteste Wetter konnte ihn nicht zwingen, bei seiner Tochter zu bleiben. Diese führte den kleinen Hausstand mit Liebe und Lust, ohne sich im Geringsten über die Einförmigkeit und Stille des Waldlebens zu beklagen. Um keinen Preis hätte sie das Häuschen verlassen mögen. Dort war sie groß geworden, dort hatte ihre Mutter gelebt, dort war sie gestorben. Wieviel tausend Erinnerungen knüpften sich für sie an diese Stelle. Aufgewachsen mit den Blumen des Waldes, war sie selbst eine liebliche Waldblume, einfach und anmuthig in allen ihren Bewegungen, und es lag eine so bergewinnende Lieblichkeit über ihre ganze Erscheinung ausgebreitet, daß Jeder an dem Mädchen Gefallen fand und es Sonntags, wenn die Kirchenglocken ertönten und Anna vom Hügel hinunter ins Dörfchen hinabkam, gar kein Ende nehmen wollte, mit dem „Gott grüß' Dich, Anna!“ — Aber sie war auch gar zu anmuthig, wenn sie, das Gesangbüchlein in der Hand, mit niedergegla- genen Blicken den Weg zur Kirche einschlug, und man konnte es den Burschen nicht verdenken, wenn sie die Augen mehr nach dem herjigen Kinde, als nach dem Pfarrer hinwendeten, wenn dessen Rede auch noch so ergreifend war. Anna schien es gar nicht zu bemerken, wie sehr man sich bemühte, ihr zu gefallen; freundlich und herzlich mit Jedermann, hatte sie nur Augen für ihren Vater, und alle ihre Wünsche, alle ihre Gebete zum Himmel, waren für ihn. Fast nur Sonntags kam sie ins Dörfchen hinunter, und nur im Winter geschah es, daß sie zuweilen eine ihrer Freundinnen besuchte, aber stets war sie vor der Dämmerung wieder droben in der Waldhütte. Endlich wurde aber die Einförmigkeit ihres Lebens unterbrochen. Des Schreiners Franzel, ihre liebste Gespielin, gab Hochzeit und Anna wurde zur Brautjungfer bestimmt. Das konnte sie nicht ablehnen, besonders da ihr Vater, den man darum angangenen, in seiner barschen, kurzen Manier seine Einwilligung gegeben hatte. Der Tag kam heran, und festlich geschmückt schritt Anna ins Dorf hinab. Sie war schon erwartet worden. Die Kirchenglocken ertönten und der Brautzug setzte sich in Bewegung. Bald war die Dorfkirche, vor der sich fast das ganze Dorf versammelt hatte, und das junge Brautpaar mit lautem Jubel begrüßt, erreicht. Der Pfarrer, ein alter, ehrwürdiger Mann, stand schon vor dem Altare und die frommen Feier- klänge der Orgel empfingen die Eintretenden.

Die Trauung war vorüber. Obgleich der Pfarrer recht zum Herzen gesprochen, und in mehr als einem Auge Thränen der Rührung und Freude gegläntzt hatten, die meiste Aufmerksamkeit hatte doch Anna auf sich gelenkt, die in ihrem einfach weißen, aber doch so geschmackvollem Kleide in der Nähe der Braut gestanden, und in mehr als einem Herzen war der Gedanke aufgetaucht: „Wie glück- lich doch der sein müßte, der Anna's Liebe erringen würde!“ — Nirgends aber war er so laut geworden, als in dem Herzen des jungen Waldmüllers Burg- dorf. Unauhörlich hielten seine Blicke auf dem Mädchen. Franz war der schmuckste Bursche im ganzen Dorfe, und manches Auge blickte ihm schen- süchtig nach, wenn er in der reichen Tracht der Thüringer Großbauern durch das Dorf schritt. Und dazu war er reich. Alle die umliegenden Felder und Wiesen, auch der Theil des Waldes, in welchem seine Mühle lag, waren sein Eigen- thum. Erst kürzlich war sein Vater gestorben, und dessen Tod hatte ihn aus der Ferne in die Heimath zurückgerufen. Kein Wunder also, daß die Väter und Mütter ihn für ihre Töchter zu gewinnen suchten, kein Wunder, daß er den Töchtern recht wohl gefiel. Schon seine Manieren, verfeinert und

abgeschliffen durch viele Reisen, nahmen sehr zu seinen Gunsten ein, und manches Mädchen fühlte das Herz lauter pochen, wenn Franz es mit seinen großen blauen Augen ansah. Auch Anna fühlte sich bewegt, wie noch nie zuvor in ihrem Leben, und eine Unruhe bemächtigte sich ihrer, die sie sich nicht zu erklären wußte. Anna hatte noch nicht geliebt, daher konnte sie es auch nicht begreifen, daß sie so plötzlich an dem Waldmüller, den sie ja zum ersten Male sah, gleich so warmen Antheil genommen hatte und daß sie sogar in Verlegenheit gerathen sei, als er sich auf dem Heimwege zu ihr gestellt und sie bis zur Thüre des Brauthauses begleitet hatte. (Fortsetzung folgt)

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Uhr.	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
23	5	339,01	+ 15,0	ND. still, hell, dicke Luft später ganz hell.
24	12	339,14	16,8	D. ruhig, Zenit hell, Horizont bewölkt, später biz., Abends trübe, etwas Regen.
25	8	337,71	16,1	ND. ruhig, bezogen.
	12	337,34	15,2	do. do. do.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 23. Juni. Die Kornbörse war in d. B. sehr bewegt. Es wurden 3150 Lasten Weizen umgefest, wovon auf Montag 600, auf Mittwoch 950, auf Freitag 1000 fallen. Merkwürdiger als dieser bedeutende Umsatz ist die geringe Preisänderung. Kaum dürfte nachzuweisen sein, daß so große Umsätze auf unserm Platz bei einer solchen Preisbeständigkeit vorgekommen sind. Es erklärt sich durch die jetzige Höhe des Preisstandes überhaupt, der den polnischen Importeurs, die unter ganz anderen Circulationen ihre Einkäufe machten, ansehnliche Gewinne zuwendet, die sie durch ein unzeitiges Zaudern nicht aufs Spiel setzen mögen, nachdem sie seit mehreren Jahren nachtheilige Geschäfte gemacht haben. Das treibende Agens auf Seiten der Käufer ist weniger klar, da in England zwar große Verkäufe besonders in schwimmenden Ladungen gemacht worden sind, doch bleiben auch nicht übermäßig limitirte Anstellungen unerledigt, und es müssen daher besondere Veranlassungen zu unserm Verkehr statt finden; man will diese in Aufträgen der französischen Regierung finden, und in der That ist dies kaum zu bezweifeln. — Nach genauer Ermägung sind wir indes gegen Schluß der v. B. nach einigen Schwankungen nur um etwa fl. 10 pro Last höher gegangen, und wir haben noch nicht den höchsten Standpunkt jüngst verfloßener Zeit wieder erreicht. — Preussischer Weizen war nur mit etwa 150 Lasten vertreten und dessen Zufuhr ist jetzt ganz beschränkt. Der Polnische war in bunten gesunden Mittelgattungen besonders stark, und diese wurden in großen Massen auf etwa fl. 580 gehandelt. Zusammengefaßt sind bunte, stark- und hochbunte 130.34pfd. Gattungen auf fl. 565 bis fl. 610 pro Last gemacht. — Pro Scheffel sind folgende Notirungen zu geben: Roher 128.33pfd. 86—90—95 Sgr.; diese Farbe ist gesucht und verhältnismäßig am besten bezahlt. Feinhochbunter ist nicht gemacht. Hochbunter 131.34pfd. 101—105 Sgr. Gut- und bestbunter 130.34pfd. 96—102 Sgr. Ordinaire und mittelbunter 126.29pfd. 86—90—94 Sgr. — Heute bot der Markt keine reichliche Auswahl und die wenigen Abschlüsse wurden in dem Verhältnis von gestern gemacht. Inzwischen zeigt die Thorer Liste fortwährend beträchtliche Einfuhren, und es wird vorerst nicht an Material für unsere Thätigkeit fehlen. — In polnischem Roggen wurden ein paar 100 Lasten gemacht auf 54 Sgr. pro 125pfd., für jedes Pfund darunter ½ Sgr. ab. Preussischer wird mit 55—55½ Sgr. pr. 125pfd. bezahlt. — Anderes Getreide ist kaum zu nennen. Polnische Erbsen 53—57½ Sgr. für preussische. Gerste un verändert flau; kleine 105.10pfd. 39—42 Sgr. In Hafer kleines Geschäft; bei 50zollpfd. schwer auf 29 Sgr. anzubringen. — Die kleine Zufuhr von 120 Dhm Spiritus wurde auf 17½—17% Thlr. pr. 8000 Tr. angebracht. — Sehr erfreulich war am Dienstage das Einsegeln von 66 Schiffen; eben so viele kamen im Lauf der andern Tage. Sie kommen sehr günstig für unsere Verschiffungen. Pro Dr. Weizen London ist übrigens nur 3 s 6 d, 3 s 9 d gemacht; pro Loab 4 Kant. Steepers London 19 s. Vermuthlich folgen nun Abschlüsse für französische Häfen. — Wir hatten meistens sehr schönes Wetter, zum Theil mit fruchtbarem starkem Regen. Alle Felder haben ein herrliches Aussehen, und die theilweisen Beschädigungen der Roggenfelder verschwinden in dem Ganzen.

Seefrachten zu Danzig am 25. Juni.

London	3 s 9 d pr. Load	□ Steepers,
	3 s 9 d pr. Dr. Weizen.	
Dänische oder Firth u. Kohlenhäfen	3 s 6 d	do.
oder Eng. Canal	4 s 3 d	do.
Hull	17 s 6 d pr. Load	□ Steepers.
od. Grimsby	16 s 6 d	do.
James Dock	17 s 6 d pr. Load	Steepers.
Leer	12 Pr. Ert. pr. Last	Roggen von 4520pfd. Sollgewicht.

Course zu Danzig den 25. Juni:

	Br.	Gelb.	Gem.
London 3 M.	—	—	6.17
Hamburg 2 M.	149¼	149½	—
Amsterdam 2 M.	—	140½	—
St.-Schuld-Scheine 3¼ %	84¼	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3¼ %	82¼	—	82
Staats-Anleihe 5 %	105	—	—

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 20. bis incl. 22. Juni.
708 Last Weizen, 628¼ P. Roggen, 36 P. Erbsen, 337 P. eich. Bohlen, 542 P. Kaffholz, 3 P. Bandstöße, 3477 St. eich. Balken, 30,647 St. ficht. Balken u. Rundholz, 200 To. Theer. — Wasserstand 1' 10".

Producten - Berichte.

Danzig. Börsenverläufe am 25. Juni:
Weizen, 130 Last, 131.32pfd. fl. 582¼, 130pfd. fl. 575-
Roggen, 10 Last, pr. 125pfd. fl. 336.
Berlin, 23. Juni. Weizen loco 70—81 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco 48¼—49¼ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine, 38—44 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 26¼ Thlr.
Rübsöl loco 11½ Thlr.
Leinöl ohne Geschäft.
Spiritus loco ohne Faß 18%—18½ Thlr.
Stettin, 23. Juni. Weizen stiller, 77—83 Thlr.
Roggen 45—46 Thlr.
Rübsöl fest, loco 11½ Thlr.
Spiritus 17% Thlr.
Königsberg, 23. Juni. Weizen hochbt. 128.134pfd.
95 bis 105 Sgr., bt. 126 bis 133pfd. 92 bis 100
Sgr., rother 126pfd. 93 Sgr.
Roggen loco 121pfd. 51 Sgr., 123.26pfd. 52¼—55 Sgr.
Gerste angenehm, kl. 102.110pfd. 40.45 Sgr.
Hafer flau, loco 72pfd. 27¼ Sgr.
Rundgetreide still, w. Erbsen mittel 54—54¼ Sgr.
Spiritus höher gehalten, loco ohne Faß 18% Thlr.,
mit Faß 20 Thlr.

Graudenz, 22. Juni. [Wollbericht.] Mit dem heutigen Tage wird hier die Wollabnahme beendet. Es sind im Ganzen etwa 3300 Ctr. verwogen worden.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 24. Juni.
H. Carl, Behändig, u. P. Baumgarten, Maria, v. Kiel; H. Hayen, Olimpia, v. Swinemünde; H. Lund, Margartha Cecilia, v. Rönne; D. Strimholm, Lydig, u. G. Dlin, Mary, v. Lübeck; S. Bevor, Siren, v. Swinemünde; G. Jensen, Thuroe, v. Kiel; D. Paronen, Tulo, u. Einberg, Toimi; J. Bjorkroos, Hoppet; A. Ejdholm, Aurora, u. A. Niemba, Totuus, v. Lübeck; G. Jolliffe, Dampf. Wm. Hutt, v. London; J. Peterfen, May, v. Flensburg u. D. Knudsen, Et. Nathan, v. Stavanger m. Ballast.

Gesegelt:

M. Schumana, Gotthilf, n. England; H. Möller, Meeresbraut, n. Antwerpen; F. Stöwer, Heimath, n. Stockholm; W. Kof, Jane Ferguson, n. Leith; S. Jensen, Charl. Knuth, u. N. Hansen, Juno, n. Liverpool; D. Hansen, Engel u. Bertha, n. Stavanger; W. Wilken, Julie u. Maria, n. Shields; F. Brandt, d. j. Brechtus, n. Rouen; S. Rolffen, Selene, n. Alesand; G. Kundschaft, Dritze, u. D. Fiego, Martha Carol, n. Stertin; R. Horslev, Macedonia; L. Koch, Margaretha; W. Davison, Deponent, u. P. Bach, Tugend, n. London; F. Schwarz, Fr. Wilh. IV., n. Suttonbridge; A. Steffen, Versuch, n. Paimbeauf; M. Fugbrang, Skutba, n. Brangemouth u. W. Jacobsen, Maria, n. Dänke m. Getreide u. Holz.

Ungekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Hauptleute v. Brauchitsch, v. Holleben u. v. Reinhard aus Potsdam und die Hrn. Lieutenant v. Below u. v. Schaper vom 1. Garde-Regiment zu Fuß a. Danzig. Der Lieut. im 14. Inf.-Regt. Hr. Fichtner a. Pott. Lissa. Der Geh. Ober-Regierungs-Rath Hr. Wehrmann a. Berlin. Hr. Baron v. Vietinghoff a. Riga. Hr. Partikulier v. Volkowski a. Graudenz. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Steffens a. Mittel-Golmlau, Plehn a. Borkau und Krause a. Gervin. Die Hrn. Kaufleute Davidsohn n. Fam. a. Königsberg, Krause n. Gattin, Morigsohn, Eichelbaum, Michaelis, Decker u. Rösche a. Berlin, Credner a. Breslau, Lötting a. Sunder-land, Kayser a. Magdeburg, Schlagreer a. Hull u. Mann a. London. Frau Gräfin Kayserling n. Fam. a. Berlin. Frau v. Rexin n. Fam. a. Wddite.

Hotel de Berlin:

Hr. Hotelbesitzer Wassermann a. Küstrin. Hr. Dr. med. Bulteel n. Gattin a. London. Hr. Kaufmann Schulze a. Oldenburg. Die Hrn. Gutsbesitzer Schwarz a. Tiefenort, Wismann a. Heinichen und Moringen a. Tiefenbrunn. Hr. Fabrikant Seligmann a. Göppingen. Hr. Inspector Goldberger a. Berlin.
Schmelzer's Hotel:
Hr. Rittergutsbesitzer v. Baltier n. Gattin a. Neubof. Hr. Maler Thomerius n. Gattin a. Schlawa. Hr. Schiffs-Ept. Mac. Bay a. New-Castle. Hr. Rentier Schas a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Schneider a. Leipzig und Ditmar a. Schwedt a. D.

Walter's Hotel:

Hr. Sanitätsrath Scholz n. Gattin a. Schweidnig. Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Brauneck a. Zelenin, Ruhn n. 2 Söhnen a. Bohow und v. Lübtow a. Bohowke. Hr. Fabrikbesitzer Warmbrunn a. Lippusch. Die Hrn. Kaufleute Glöckner a. Arnswalde, Wöttger a. Berlin, Klaffen a. Diegenhof, Pieconka a. Königsberg und Niemeyer a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Schwarz a. Thorn, Sachs a. Berlin, Gronau a. Magdeburg und Kohl a. Leipzig. Hr. Inspector Heubener a. Mlewo. Die Hrn. Rentier Gns a. Diegenhof, Brenner, Conrad u. Fröse a. Marienau und Gube a. Lauenburg. Hr. Stabsarzt Dr. Collas a. Graudenz. Hr. Kr.-Ser.-Rendant Bort a. Pr. Stargardt.
Hotel zum Preussischen Hofe:
Die Hrn. Gutsbesitzer Knuth a. Bialochowken, Schumacher a. Mannhausen und Strauß a. Königsberg. Hr. Partikulier Schulz n. Gattin a. Königsberg. Hr. Lieutenant v. Raubow a. Berlin. Der Lieutenant im

Kürassier-Regiment Hr. v. Rebecker a. Berlin. Hr. Kaufmann Albrecht a. Pr. Stargardt. Hr. Deconom Balois a. Szarlin.

Hotel d'Oliwa:

Die Hrn. Kaufleute Steinig a. Berlin u. Reichert a. Limbach. Frau Rittergutsbesitzer v. Rautenberg-Klinski n. Fam. a. Bönzsch.
Hotel de St. Petersburg:
Hr. Kaufmann Dienbach a. Berlin. Fräul. Bigas gekfi a. Lautenburg. Hr. v. Apen a. Pegin.
Reichhold's Hotel:
Hr. Gasthofsbesitzer Glas a. Schröttersdorf bei Bromberg. Die Hrn. Hofbesitzer Gns n. Gattin a. Heubuden und v. Riesen n. Gattin a. Marienau. Hr. Schulze Gns n. Fr. Tochter a. Marienau.

Bekanntmachung.

Einer Benachrichtigung des Königl. Großbritannischen General-Post-Amtes zufolge findet gegenwärtig die Abfertigung der Englisch-Australischen Post aus London

- a) via Southampton am Morgen des 26ten (statt, wie bisher, am 12ten) jeden Monats,
- b) via Marseille am Abend des 26ten (statt, wie bisher, am 18ten) jeden Monats

statt. Fällt hierbei der Tag der Abfertigung auf einen Sonntag, so erfolgt dieselbe im ersteren Falle (ad a) am Abend des vorhergehenden, im letzteren Falle (ad b) am Abend des folgenden Tages.

Berlin, den 20. Juni 1860.

General-Post-Amt.

(gez.) Sch mü c k e r t.

So eben traf bei uns ein:
Der Genius Preußens mit Hinblick auf die Machtreform.

Ein Mahnruuf an die Staatsmänner und alle deutschen Männer.

Von Leo Dall... Preis 6 Sgr.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.

Der frühere Prediger Braunschweig beabsichtigt zu Michaeli d. J. für Knaben, welche die hiesigen Schulen besuchen, ein christliches Pensionat zu errichten, und wird zu dem Ende seine Wohnung in die Nähe des Gymnasiums und der Petrischule verlegen. Er wird darauf sehen, daß die Kinder nicht bloß satt gefüttert, sondern auch mit väterlicher Zucht sitzlich gelehrt werden, in den Mußestunden sowie bei Anfertigung ihrer Schularbeiten die gehörige Aufsicht und nöthigenfalls auch die erforderliche Nachhilfe erhalten, und überhaupt körperlich und geistig wohl erzogen werden. Alle Eltern, welche ihm ihre Kinder anvertrauen wollen, werden ersucht, sich zeitig bei ihm, Sandgrube 17, zu melden, damit er seine Arrangements treffen kann. Ein Pianoforte steht zur freien Benutzung. Das Honorar ist für Knaben unter 14 Jahren auf 150 Thlr., über 14 Jahre auf 180 Thlr. festgesetzt.

Auf eine Kornwindmühle u. 17 Morg. pr. w. 1000 bis 1200 Thlr. zur 1. Hypoth. gesucht unter Adresse V. 5. in der Exped. d. Bl.

Sundegasse 15 sind 2 möbl. Zimmer nebst Burschengefaß zu vermieten.

Mit dem 1. Juli c. beginnt das
Memeler Dampfboot
ein neues Quartal. Es erscheint wöchentlich drei Mal und kostet, durch jede Postanstalt bezogen, vierteljährlich 15 Sgr. Anzeigen, pro Zeile 6 Pf., finden am Orte und in der Umgegend die weiteste Verbreitung.
Memel, im Juni 1860.

August Stobbe.

DIE OSTBAHN
erscheint auch im nächsten Quartal wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend früh) und ist gegen Pränumeration von 15 Sgr. durch alle Preussischen Post-Anstalten zu beziehen. Inserate werden mit 1 Sgr. für die Spaltzeile oder deren Raum berechnet.
Marienwerder.
Die Expedition der Ostbahn.